Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 35

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Das eigentlich Heimatliche beim Schweizer Radio

Der moderne Wanderer auf seinen vier Rädern kann, wenn er an einem schönen Sommermorgen die Schweiz verlässt, sich noch lange seines Landes erfreuen. Er tut es, ganz entgegen seinen Gepflogenheiten, ziemlich intensiv, ist er doch auf eine gewisse spitzbübische Art neugierig, was sich über Nacht in der Schweiz noch ereignet hat. Die Frühnachrichten sagen ihm, dass sich nichts ereignet hat. Dann hört er sich das heimische Plattenbirchermues an, vernimmt zwischendurch, dass der Preis für italienische Pfirsiche erneut gefallen ist und dass man jetzt unbedingt Schabziger konsumieren sollte. Irgendeinmal salbt einer zum neuen Tag, worauf fünf Takte Telemann folgen. Der Wanderer ist leicht schadenfreudig, als er vernimmt, dass sich auf der N 1 schon ein Verkehrsknüppel gebildet hat und dass die Walenseestrasse unbedingt zu vermeiden ist, während er auf seiner Nationale 83 ungehindert des Wegs fahren kann. Ausserdem werden drei Autos vermisst und fünf sind gefunden worden. Angaben über vermisste und gefundene sind zu richten an . . . Blutspenden kann und sollte man im übrigen in sälem und jenem Schulhaus. Alles ganz fürchterlich wichtige Dinge, dieweil draussen die Landschaft schon ganz leise burgundelet. Da, auf der Anhöhe vor Besançon tritt plötzlich völlige Agonie ein: Beromünster stirbt eines leisen Todes.

Von nun an übernimmt France Inter die Reisebegleitung. Wir sind nun ganz in die Douce France eingetaucht und vernehmen schon bald, dass an der Atlantikküste, unserem Gelobten Land, eine leichte Brise das Meer zerzäuselt und dass weit und breit kein Tief im Kommen ist. Es riecht plötzlich nach Meer und Wind, wo wir doch noch nicht einmal in Dijon sind. Wir sind in den Ferien und müssen nicht hinter jedem Gebüsch ein gemuggtes Auto suchen, wir müssen auch nicht eigentlich Blutspenden sollen. Es ist alles leicht geworden. Wir vernehmen, in welchen Kinos in Paris welche Reprisen gezeigt werden und welche Premieren im Herbst zu erwarten sind. Es wird im übrigen kein Musikmus losgelassen, und es wird nicht zmitzt im Morgen Bruckner zelebriert. Wir hören die bekömmlichen französischen Chansons und dann und wann einen Sprutz Vivaldi, passend in den heiteren Sommermorgen. Stündlich werden wir kurz und sachlich über die wirklich *neuesten* Ereignisse der Welt informiert. Wir denken mit Wehmut, dass unser Radio sich eigentlich ein wenig, nur ein ganz klein wenig, ein Beispiel nehmen könnte: es muss doch nicht immer alles so entsetzlich gehaltvoll sein.

Eines Tages ist es Zeit geworden zur Heimkehr. Wir haben in diesem schönen Land auch die Kehrseite der heiteren Lebensart kennengelernt, eine Kehrseite, die durch chronischen Tiefgang in den Medien kaum verändert würde.

Wir waren äusserlich und vor allem innerlich sehr weit fort und es fiel sehr schwer, sich vorzue auf die Heimkehr zu konzentrieren. In Dôle (Franche Comté) kam uns wenigstens die Assoziation zum geliebten heimischen Edelgetränk. Darauf nuschen am Radio, zuerst längliches Knistern, dann aber hören wir zaghaft das Observatoriumneuenburgzeitzeichen vor den Mittagsnachrichten. Die Spannung wächst. Was hat sich wohl ereignet, verändert? Ein neues Erdbeben zu Basel? Korruptionsaffäre des Gesamtbundesrates? Ist emänd der Zivildienst eingeführt worden?

Es hat sich nichts ereignet. An der Generalversammlung in X hat Herr Y nichts Umwerfendes von sich gegeben. An der dreihundertvierzehnten Vietnamkonferenz ist nichts beschlossen worden. Die Vereinigten Güllen-Seldwylabahnen weisen ein Betriebsdefizit von siebenhundertdreiundneunzig Franken auf und das Wetter findet wie so oft im Süden, Osten und Westen statt. Den Norden gibt es scheinz immer noch nicht.

Eine gewisse Erleichterung, «Un certain sourire». Die Heimat hat uns wieder.

Ruth L.

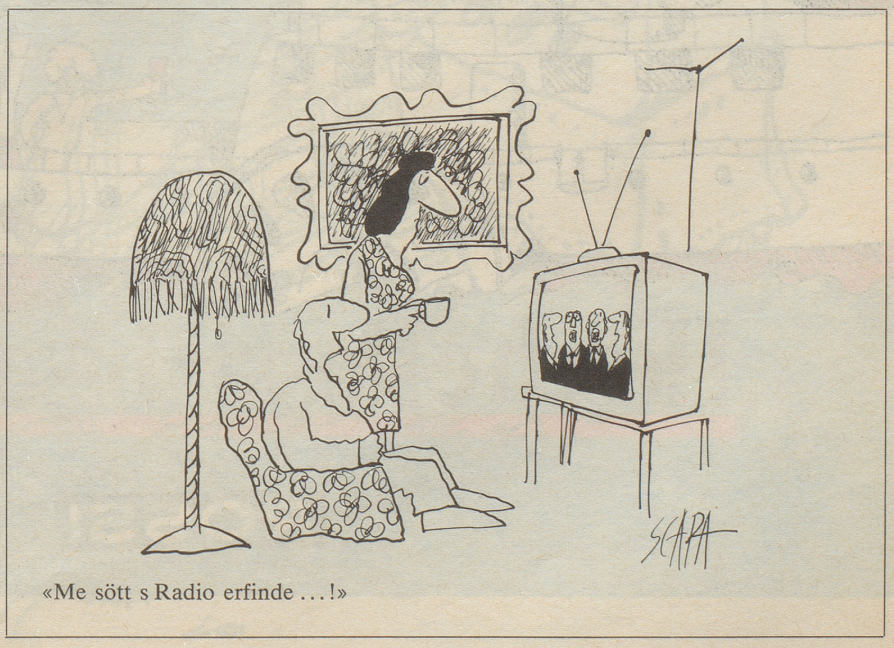
Lob des Radios

Wenn ich – eine gar nicht mehr junge Berufsfrau – am Wochenende die Haushaltung besorge: gletten, flicken, nähen; wenn ich am Feierabend meine Hauptmahlzeit liebevoll zubereite oder die Gott sei Dank selten gewordenen Märggli einklebe, dann läuft mein Radio dazu. Aus langer Erfahrung weiss ich, was wann auf welchem Sender geboten wird, und ich empfinde es als einen gerechten Ausgleich, wenn ich beim Knöpfeannähen mit gesammelter Aufmerksamkeit einen Vortrag hören kann, ein Gespräch unter Fachleuten irgendwelcher Observanz, ein Streichquartett zum Gemüseputzen, Pfürtner beim Gletten, Windgassen beim Nähteauftrennen. Meine Haushaltung wäre wahrscheinlich noch verschlampter, wenn das Radio nicht wäre.

Fernsehapparat habe ich keinen. Manchmal, wenn ich die Programme studiere, liebäugle ich zwar mit der Anschaffung eines solchen Kastens. Ich muss nämlich hier gestehen, dass ich eine infantile Vorliebe für Quizsendungen und wegen Mäni National schon oft Freunde und Nachbarn inkommodiert habe. Oder vielleicht auch einmal wegen einer naturwissenschaftlichen Sendung. Sonst aber: wenn ich informiert werden will, möchte ich nicht mit den Augen an der Krawatte des Sprechers hängenbleiben müssen. Auch empfinde ich es irgendwie indiskret, wenn ich ihm so in die Nasenlöchlein schauen kann – der Aermste kann sich ja nicht wehren. Die wenigen Male, wo ich einer Diskussion am Fernsehen folgte, ertappte ich mich regelmässig dabei, dass ich nicht mehr zuhörte und aufnahm, sondern nur *zuschaute*, wie sie daherredeten. Und das ist vertane Zeit. Da will ich lieber selber ein Gespräch führen oder ein Buch lesen, – und dazu möchte ich allerdings auch das Radio nicht hören müssen. Mit Bewunderung beobachte ich die heutige Schuljugend, wie sie zur Hitparade Mathematikaufgaben löst und Vokabeln repetiert – eine solche geradezu napoleonische Zweigeleisigkeit wird mir ewig versagt bleiben.

Sonst aber: dank Radio sind die Spargeln im Nu geschält und überhaupt alle Handarbeit rasch getan – *den* Kasten würde ich so ziemlich zuletzt verkaufen.

Luz



«Me sött s Radio erfinde . . . !»